

Wie nachhaltig ist der Digitalisierungsschub in den Kirchen? Ergebnisse der CONTOC²-Studie im Diskurs. Kurzfassung der Präsentation im Rahmen der Online-Tagung am 3. Juni 2024

1. Das Studiendesign

Mit der CONTOC²-Studie richtete sich der Blick weg vom Einsatz digitaler Medien in der konkreten Lockdown-Situation, wie sie zur Zeit der ersten CONTOC-Studie vorlag, stärker hin zu längerfristigen Entwicklungen der Nutzung digitaler Medien in kirchlichen Kontexten.

Die CONTOC²-Studie ist zwar keine Folgestudie von, aber dennoch in Zusammenhang mit der ersten CONTOC-Studie im Sommer 2020 und der Teilstudie «Digitale ELKB» in der Ev.-Luth. Landeskirche in Bayern im Frühjahr 2022 zu verstehen. Der Untersuchungszeitraum erstreckte sich von Ende Mai bis Ende Juli 2022.

Die Zeit vom Beginn des Lockdowns bis in den Sommer 2022 war durch mehrere Lockdowns und unterschiedliche Wellen der Corona-Pandemie geprägt, die, so die These, hinsichtlich der Integration digitaler und hybrider Angebote in unterschiedlicher und sich verändernder Weise Auswirkungen auf die kirchengemeindliche Arbeit hatten.

Das Team erforschte deshalb nun im Rahmen der CONTOC²-Studie, inwiefern sich die evangelischen Kirchen in Deutschland und der Schweiz dauerhaft auf die Herausforderungen digitaler Transformation einstellen. Gefragt wurde: Werden die Erfahrungen der Pandemie mit digitaler religiöser Kommunikation genutzt, um grundsätzlich über eine mögliche notwendige Neuausrichtung kirchlicher Arbeit und der damit verbundenen Verantwortungs-, Ressourcen-, und Umstrukturierungsfragen nachzudenken?

Dabei wurde der geografische Horizont im Vergleich zur ersten CONTOC-Studie zwar geschmälert und es handelte sich dieses Mal auch nicht um eine ökumenische Studie. Jedoch erfolgte eine Erweiterung hinsichtlich der befragten Berufsgruppen über das pastorale Personal hinaus auf weitere kirchliche Hauptamtliche wie z. B. Religionspädagog:innen, Gemeindepädagog:innen, Katechet:innen oder auch Kirchenmusiker:innen.

Der Online-Fragebogen, dessen Link per E-Mail über landeskirchliche Verteiler verbreitet wurde, bestand aus 49 geschlossenen und drei offenen Fragen. Insgesamt 1440 Personen aus dem Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) nahmen an der Studie teil.

Die CONTOC²-Studie ist keine repräsentative Studie, da ungefähr 70% der Antworten aus nur fünf Landeskirchen und vier Kantonen kamen und unter den Rückläufen nicht alle Berufsgruppen gleichermaßen vertreten waren.

Im Folgenden wird zunächst ein knapper Einblick in Ergebnisse in Bezug auf die soziodemografischen Daten der Teilnehmenden gegeben (2.), anschließend wird auf die drei kirchlichen Handlungsfelder Digitaler Gottesdienst, digitale Seelsorge und digitale Bildungsangebote eingegangen (3.). Nach weiteren Ergebnissen in Bezug auf die gemeindliche Arbeit kirchlicher Hauptamtlicher (4.), wird ein knapper Vergleich zwischen Ergebnissen der ersten und der zweiten CONTOC-Studie angestellt (5.), bevor in einem Fazit die wichtigsten Einsichten der CONTOC²-Studie zusammengefasst werden.

2. Soziodemografische Daten der Befragten

Aus Deutschland beteiligten sich insgesamt 1127, aus der Schweiz 313 Personen.

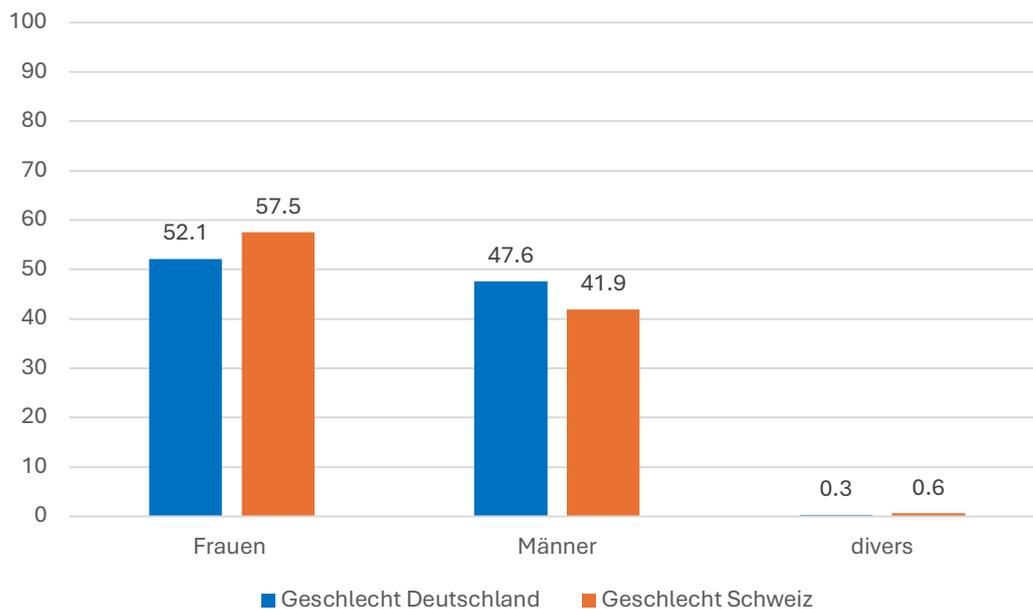


Abbildung 1: Zusammensetzung der Stichprobe (Geschlecht)

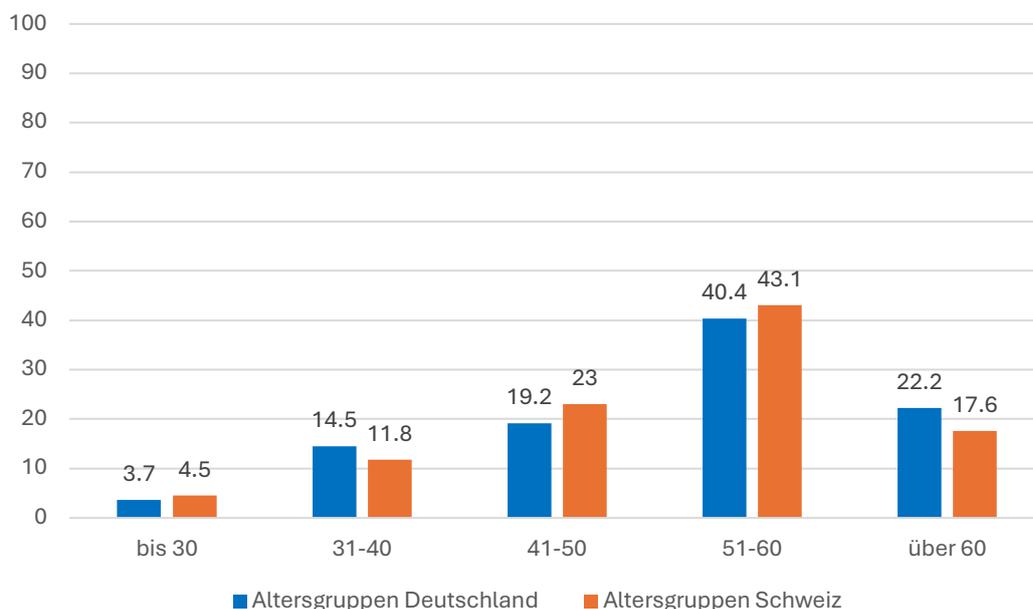


Abbildung 2: Zusammensetzung der Stichprobe (Alter)

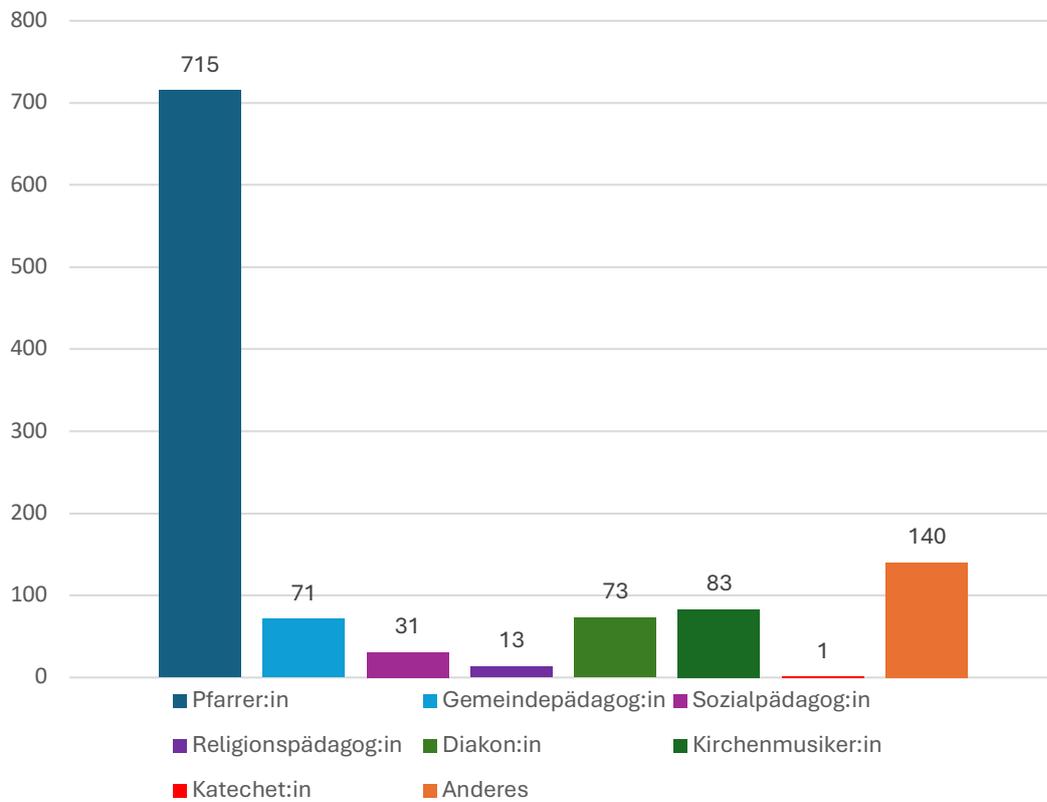


Abbildung 3: Verteilung nach Berufsgruppen, N=1127 (D)

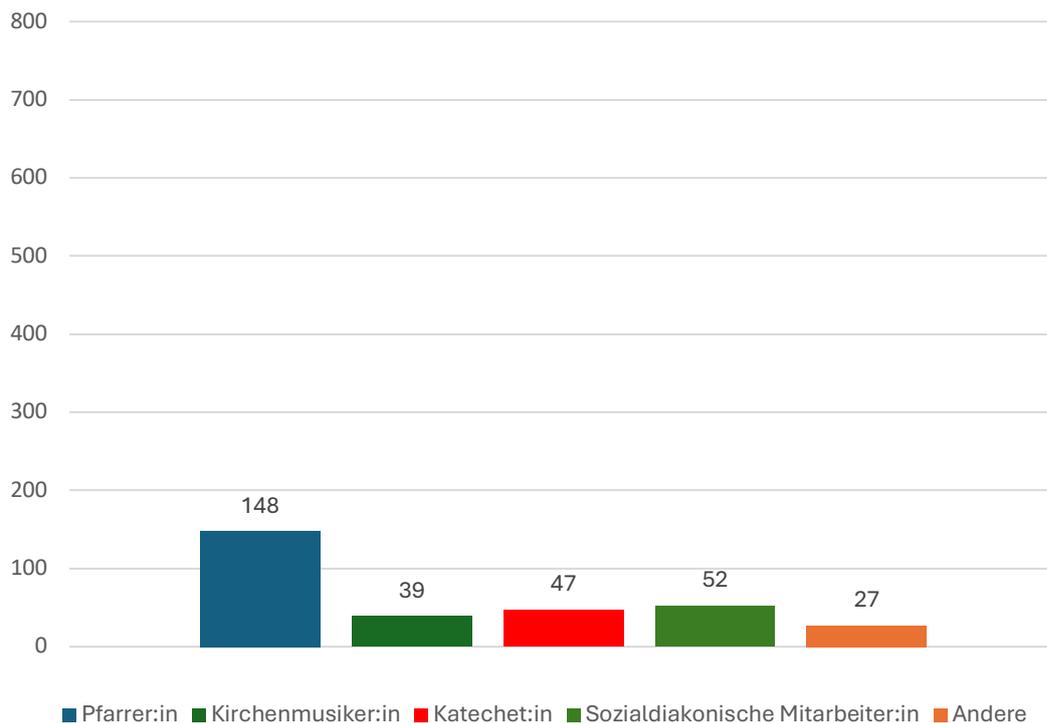


Abbildung 4: Verteilung nach Berufsgruppen, N=313 (CH)

3. Prägnante Ergebnisse aus den drei kirchlichen Handlungsfeldern Gottesdienst, Seelsorge und Bildung

Digitale Gottesdienste: Ca. 40% der Befragten in beiden Ländern gaben an, dass sie in den vergangenen zwei Jahren regelmäßig Online-Gottesdienste durchführten, davon ca. ein Drittel wöchentlich und zwei Drittel sporadisch. Die Hauptgründe, keine digitalen Gottesdienste durchzuführen, lagen in der fehlenden Zeit und dem, aus Sicht der Teilnehmenden, mangelnden Bedarf.

Digitale Seelsorge: Besonders hohe Chancen beim Einsatz digitaler Medien für Seelsorgebegegnungen wurde für Seelsorge «bei Gelegenheit» und für «individuelle Gebetsanliegen» gesehen. Wenig Zustimmung erhielt die Möglichkeit digitaler Seelsorge in der Arbeit mit Trauernden, Kranken oder Sterbenden.

Digitale Bildungsangebote: Besonders geschätzt wurde in Zusammenhang mit digitalen Bildungsangeboten, dass Teilnehmende digital miteinander agieren können, z. B. über Chats. Außerdem stimmte die Mehrheit der Befragten zu, dass sie ihre Bildungsangebote anpassten oder neu entwickelten, um digitale Medien nutzen zu können. Hybride oder gestreamte Angebote wurden laut Angaben der Teilnehmenden deutlich seltener gemacht. Während mit Blick auf Konfirmand:innen, Jugendliche sowie Erwachsene und Ehrenamtliche Potenzial in digitaler Bildung gesehen wurde, wurden digitale Optionen für die Arbeit mit Kindern oder Senior:innen eher abgelehnt.

4. Weitere Ergebnisse in Bezug auf die gemeindliche Arbeit kirchlicher Hauptamtlicher

Es fällt auf, dass sich nur für einen Teil der Befragten die Zusammenarbeit in der Gemeinde durch die Nutzung digitaler Medien intensiviert hat.

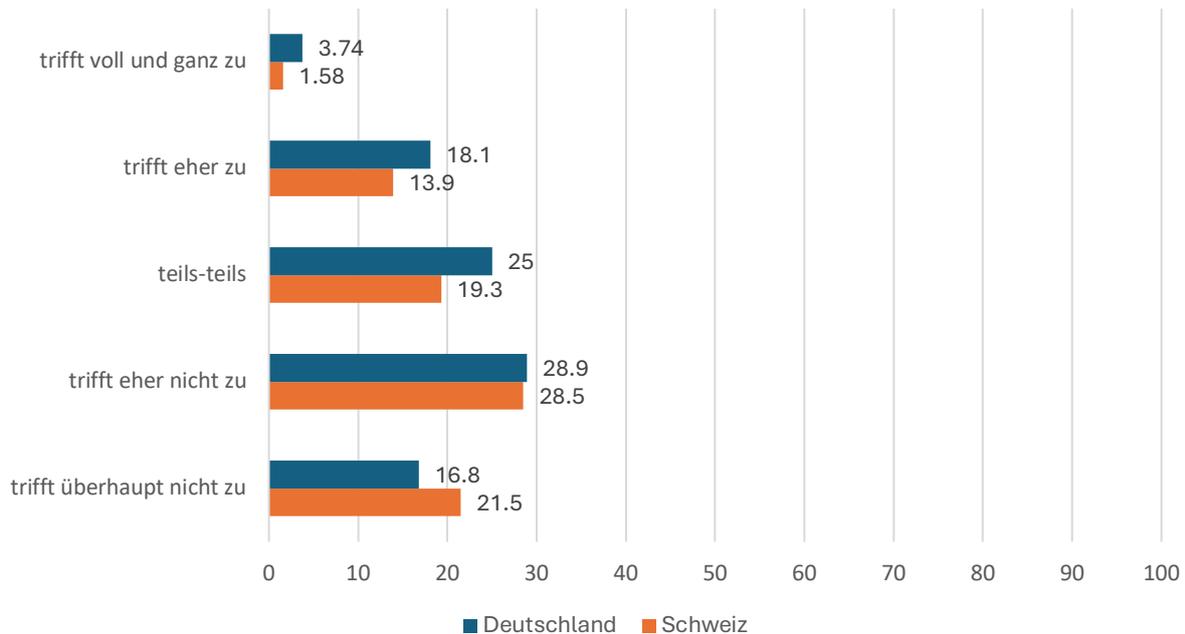


Abbildung 5: Intensivierung der Zusammenarbeit in der Gemeinde

Etwa ein Drittel der Teilnehmenden spürte im eigenen Arbeitskontext keine oder wenig Vorbehalte gegenüber digitalem Ausbau. Zudem wurden überwiegend keine bis wenig eigene Vorbehalte gegenüber dem digitalen Ausbau von Angeboten geäußert. Zusammengefasst sahen die befragten Akteur:innen den Einsatz digitaler Medien und Kommunikationsformen bei ihrer Arbeit als chancenreich an. Dennoch gab es keine nennenswerten Neuerungen oder Entwicklungen bezüglich neuer Zuständigkeiten und Zusammenarbeit.

Neben einer Verbesserung struktureller Rahmenbedingungen hinsichtlich der Ressourcen für kirchliche Hauptamtliche wurde auch auf fehlende kirchliche Unterstützungssysteme, wie etwa IT-Fachstellen, hingewiesen. Ein Bedarf an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Haupt-, Ehrenamtliche und Freiwillige und der Wunsch nach einer verstärkten Zusammenarbeit der unterschiedlichen Berufsgruppen sowie von Haupt-, Ehrenamtlichen und Freiwilligen im Feld digitaler Angebote wurde ebenfalls markiert. Demnach wäre, unter anderen Grundvoraussetzungen, Potenzial für die gemeinsame verantwortliche Zusammenarbeit in Gemeinden vorhanden.

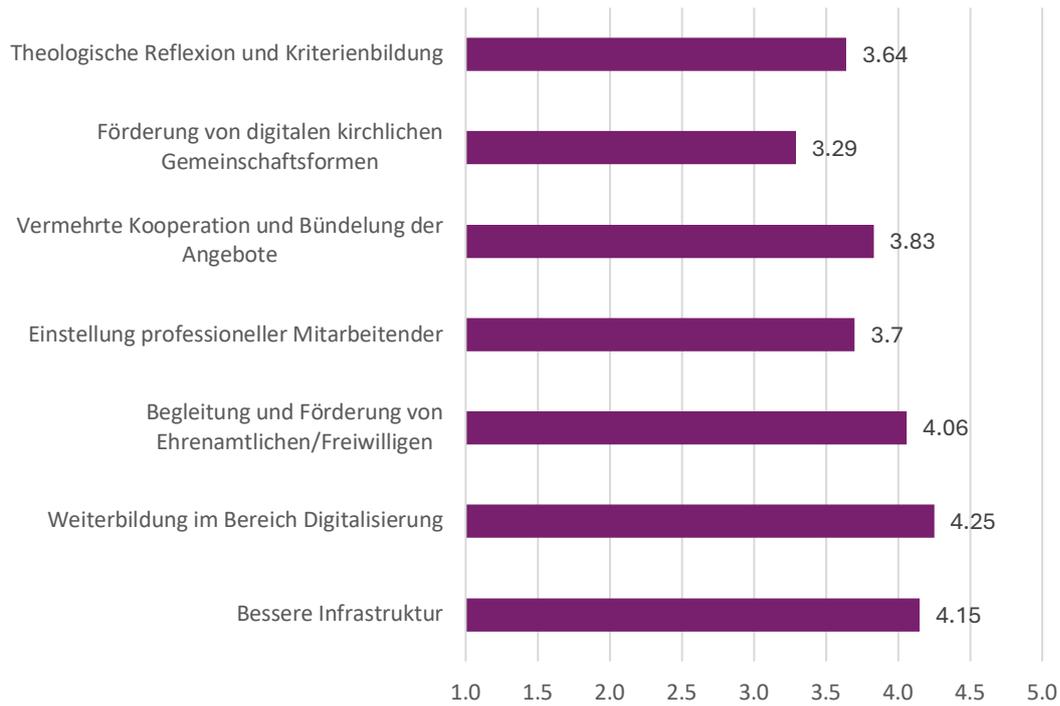


Abbildung 6: Handlungsbedarf bei Online-Angeboten (D)

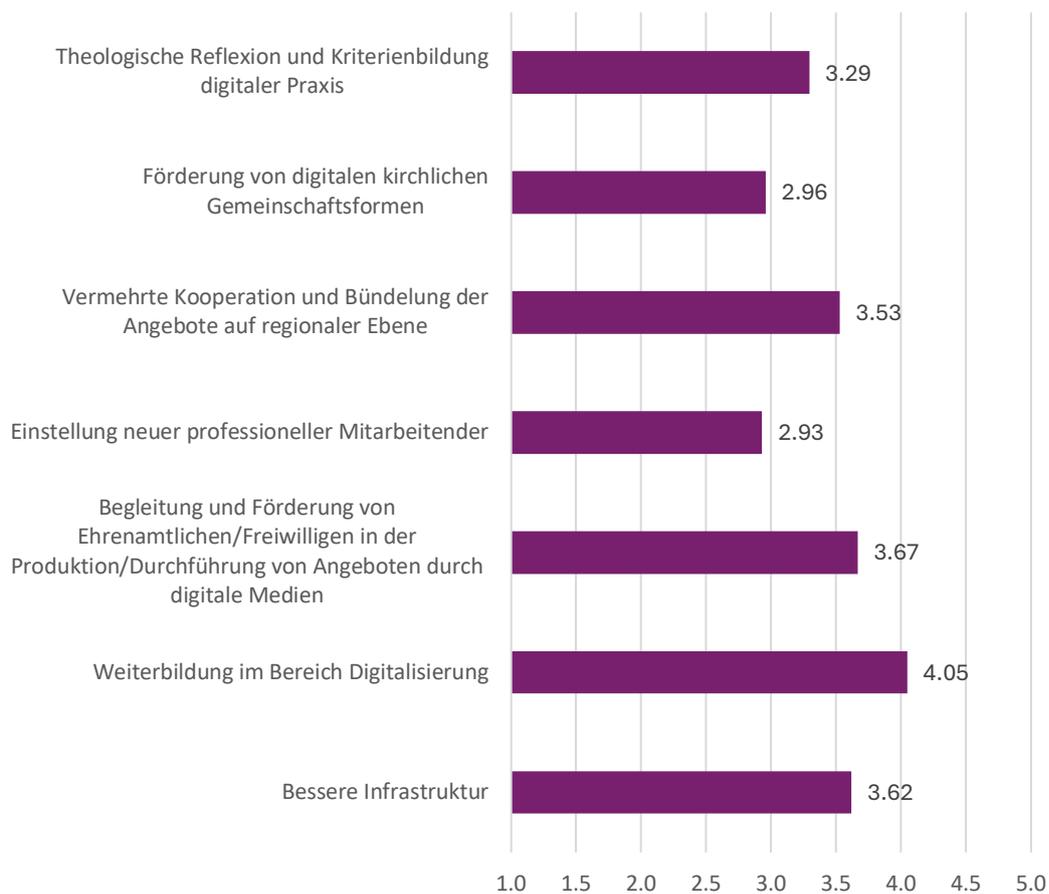


Abbildung 7: Handlungsbedarf bei Online-Angeboten (CH)

5. Vergleich zwischen der ersten und der zweiten CONTOC-Studie

Da es sich nicht um Folgestudien handelt und auch die Samples der ersten und der zweiten CONTOC-Studie unterschiedliche sind, lassen sich die Ergebnisse der zwei Studien nur bedingt vergleichen. Jedoch wurden beide Male Akteur:innen in kirchengemeindlichen Arbeitsbereichen befragt. Für sich genommen, lassen sich die Daten daher zumindest im Sinne einer Grundstimmung nebeneinander legen, um Veränderungen der von den Teilnehmenden eingeschätzten Gesamtlage zu vergleichen, einerseits mit Blick auf den ersten pandemiebedingten Lockdown 2020 (erste CONTOC-Studie), andererseits im Rückblick auf die zwei durch die Corona-Pandemie und diverse Lockdowns geprägten Jahre 2020-2022 (CONTOC²-Studie).

In beiden Ländern bzw. (landes-)kirchlichen Kontexten fiel die Selbsteinschätzung digitaler Versiertheit in CONTOC² höher aus als in der ersten CONTOC-Studie. Zudem wurde der Arbeitsaufwand durch die Nutzung digitaler Medien in der CONTOC²-Studie als größer eingeschätzt.

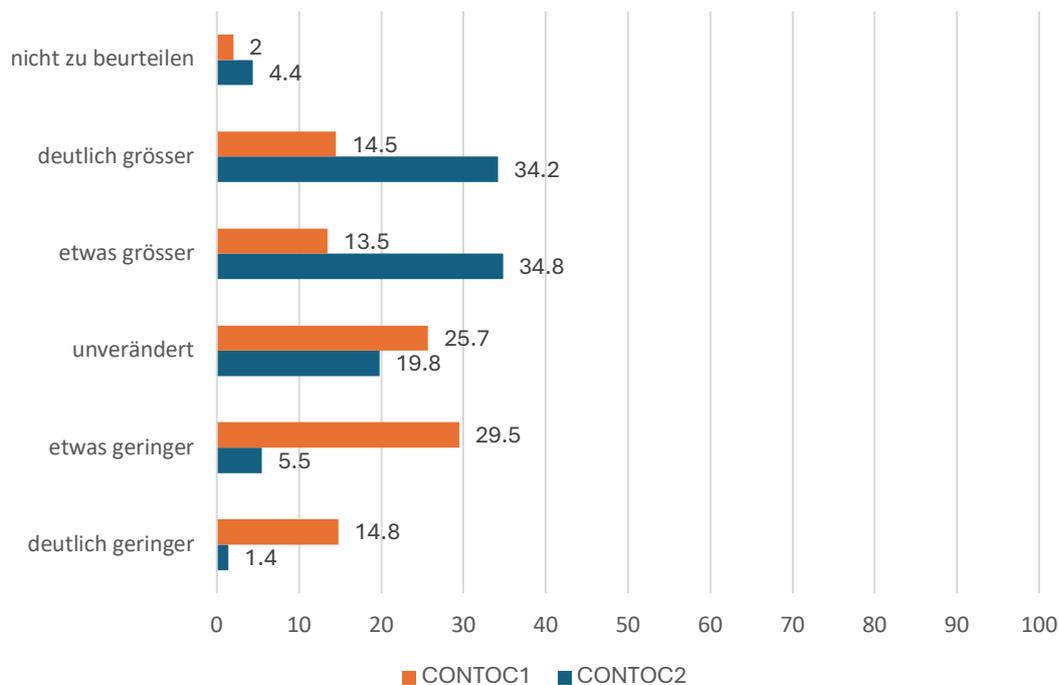


Abbildung 8: Arbeitsaufwand (D)

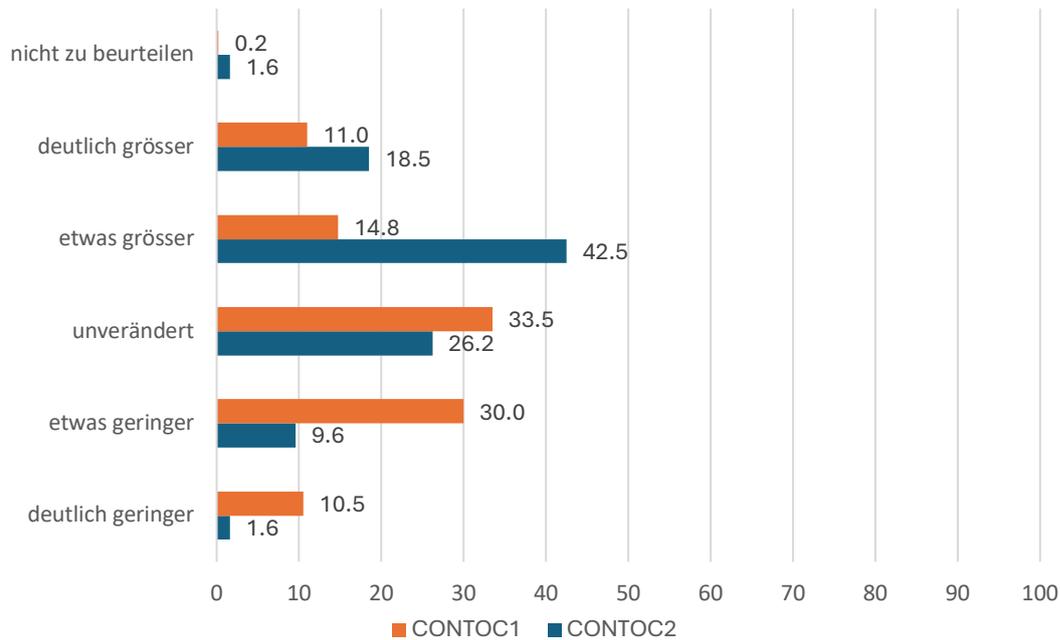


Abbildung 9: Arbeitsaufwand (CH)

Unter anderem könnte dies eventuell damit erklärt werden, dass auch die empfundene Unterstützung bei CONTOC² geringer ausfiel als in der ersten CONTOC-Studie.

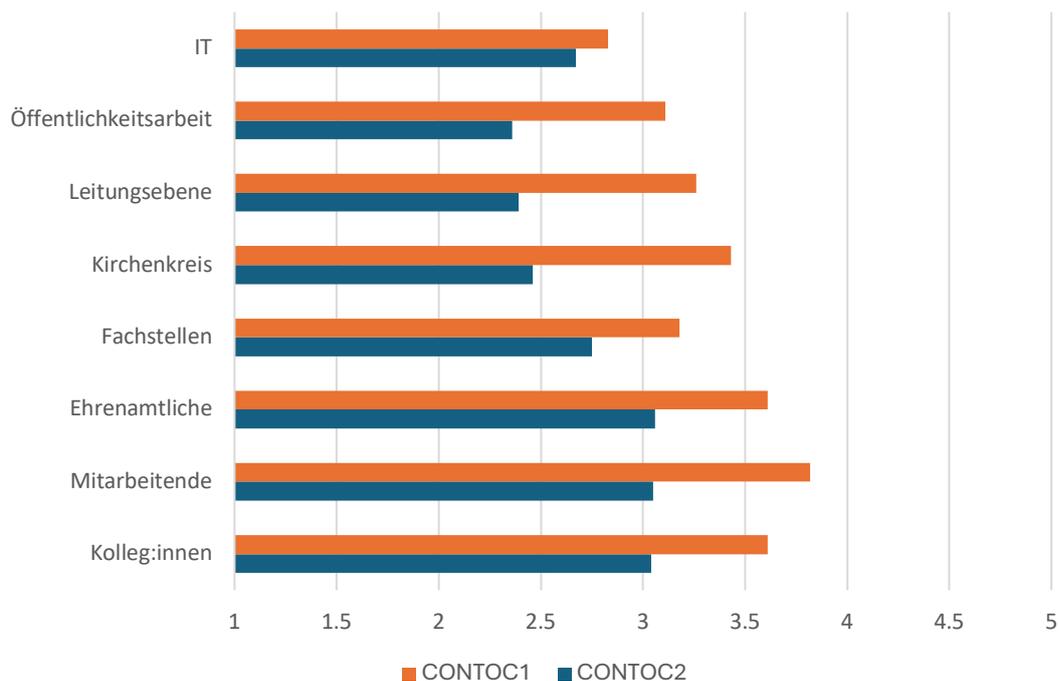


Abbildung 10: Unterstützung (D)

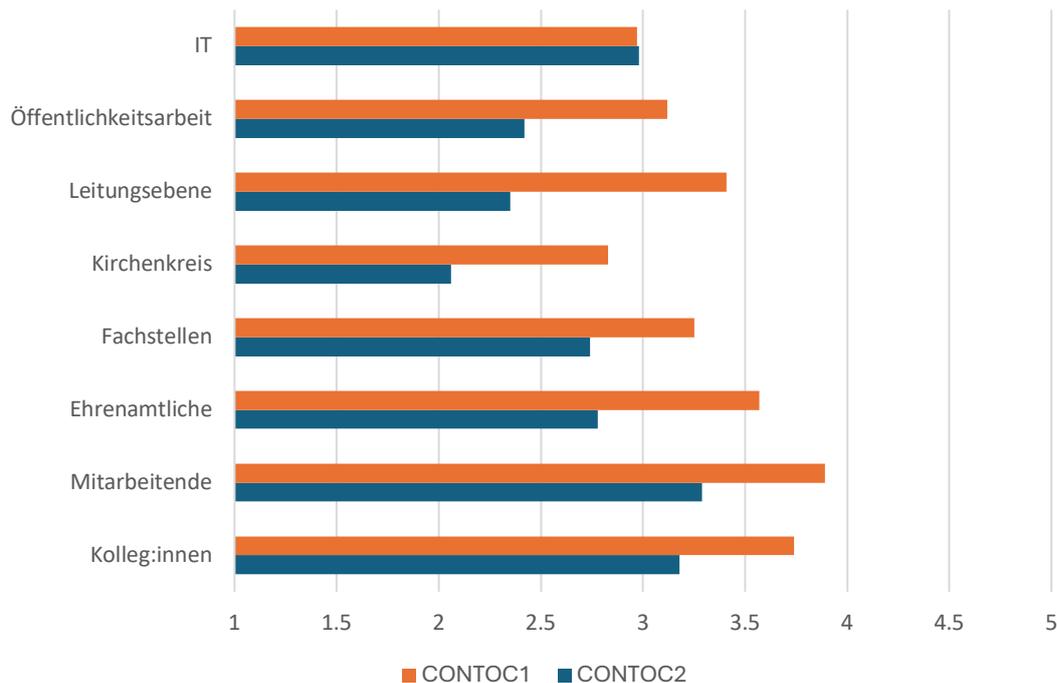


Abbildung 11: Unterstützung (CH)

6. Fazit

Die Ergebnisse der CONTOC²-Studie zeichnen ein vielschichtiges Bild davon, wie sich die evangelischen Kirchen in Deutschland und der Schweiz bzw. die an der Studie mitwirkenden Akteur:innen auf die Anforderungen digitaler Kommunikationskultur eingestellt haben.

Die digitalen Innovationen sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz sind weiterhin teilweise erkennbar, aber (noch) nicht nachhaltig etabliert worden, wie z. B. im Bereich Online-Gottesdienste und digitaler Bildungsangebote deutlich wurde. Insofern lässt sich nur teilweise bestätigen, dass evangelische Kirchen in Deutschland und der Schweiz sich auf die Herausforderungen digitaler Transformation einlassen.

Ein noch nicht ausgeschöpftes Potenzial in den Arbeitsfeldern Gottesdienst, Seelsorge und Bildung wird deutlich, z. B. bezüglich Angeboten für Kinder oder Senior:innen und auch in der Zuhilfenahme digitaler Medien bei der seelsorgerlichen Begleitung in existenziellen Notsituationen angesichts von Trauer und Tod.

Es wird ferner deutlich, dass ein Teil kirchlicher Hauptamtlicher digitale Medien nicht als gemeinschaftsfördernd betrachtet. Digitale Aktivitäten und Kommunikation werden von kirchlichen Hauptamtlichen zudem als arbeitsintensives „Add on“ wahrgenommen.

Hohe Online-Aktivität sorgt für eine deutlich höhere Arbeitsbelastung. Jedoch ist keine deutlich verstärkte Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen erkennbar, die diese ggf. verringern würde. Ein Grund für die digitale Mediennutzung in kirchengemeindlichen Kontexten lässt sich anhand unterschiedlicher Bedürfnisse, die in der CONTOC²-Studie abgefragt wurden und denen laut den Befragten durch den Einsatz

digitaler Medien begegnet werden kann, differenzierter ausbuchstabieren. Für Ergebnisse zur Bedürfnisorientierung des Angebots digitaler kirchlicher Kommunikation können die Ergebnisse der «Digitale ELKB»- und der CONTOC²-Studie im Sammelband zur CONTOC²-Studie, die im Laufe des nächsten Jahres erscheinen wird, verglichen werden.

Digitale Kommunikation wird von den Hauptamtlichen nach wie vor nicht als integriert wahrgenommen: Ein Wandel in der Wahrnehmung ist notwendig. Eine genauere Untersuchung der Nutzung digitaler Medien durch kirchliche Hauptamtliche in Zusammenhang nicht nur mit Chancen und Potenzialen, sondern auch mit Herausforderungen und Unterstützungsbedarfen, die explizit gemacht wurden, erfolgte im Rahmen einer Typenbildung auf Basis der qualitativen Daten. Für detaillierte Ergebnisse sei auch hier auf den entsprechenden Beitrag im Sammelband verwiesen.

Es sollte nicht, wie derzeit der Fall, lediglich die Aufgabe einiger hoch engagierter kirchlicher Hauptamtlicher sein, eine digitale Transformation in ihren Gemeinden anzustoßen. Für eine Ermöglichung digitaler Transformation in der Kirche werden deshalb nun insbesondere ein entsprechender struktureller Ausbau, auch auf kirchenleitender Ebene, und Weiterbildungsmöglichkeiten benötigt.